

# Rezension zu:

Heil, Stefan / Riegger, Manfred:  
Habitusbildung durch professionelle Simulation: Konzept – Diskurs – Praxis.  
Für Religionspädagogik und Katechetik

## Der Autor

MMag. Dr. Şenol Yağdı MA, Mitarbeiter im Projekt „Integration durch interreligiöse Bildung“ an der Universität Graz und islamischer Religionslehrer am BG Geblergasse.

MMag. Dr. Şenol Yağdı MA  
Universität Graz  
Institut für Katechetik und Religionspädagogik  
Heinrichstraße 78B  
A-8010 Graz  
e-mail: [senol.yagdi@uni-graz.at](mailto:senol.yagdi@uni-graz.at)



HEIL, Stefan / RIEGGER, Manfred:  
Habitusbildung durch professionelle Simulation: Konzept – Diskurs – Praxis. Für Religionspädagogik und Katechetik. Würzburg: Echter Verlag 2018.  
ISBN: 978-3-429-04453-4

Die vorliegende Publikation von Stefan Heil und Manfred Riegger, die als Herausgeber fungieren, bildet einen Sammelband, in dem unterschiedliche Aspekte der Habitusbildung in einem religionspädagogischen Kontext behandelt werden. Der Band geht auf eine ExpertInnentagung zurück, die am 14.10.2016 an der Ludwig-Maximilians-Universität München stattgefunden hat. Insbesondere werden in den Beiträgen Fragen der Simulation diskutiert, sofern diese Methode zur Professionalisierung eines religionspädagogischen Habitus während der Ausbildung künftiger ReligionspädagogInnen herangezogen wird. Der Sammelband enthält nach einer Einleitung der Herausgeber insgesamt sechs Teile, die *konzeptuelle, diskursive, lehrerInnenbildende, katechetische, elementarpädagogische* und *resümierende* Bereiche des Themas behandeln.

Im *ersten* Teil werden von den beiden Herausgebern einführende bzw. erweiternde Überlegungen zum Konzept der professionellen Simulation aus religionspädagogischer Perspektive präsentiert. Simulation wird dabei allgemein verstanden als „eine ‚Als-ob‘-Handlung in der Anwendung und Herstellung eines komplexitätsreduzierten und wirklichkeitsähnlichen Modells von Wirklichkeit zur Bildung habituell verankerter Kompetenzen in einem bestimmten Bereich.“ (S. 16) Während sich Stefan Heil in seinem Beitrag insbesondere auf die Genese, die Grundbegriffe, das generelle Konzept und die religionspädagogischen Handlungsfelder der Simulation konzentriert, untersucht Manfred Riegger die Möglichkeiten einer komplexen Beschreibung des Simulationskonzeptes, das er durch die Darstellung von sieben Dimensionen professioneller Simulation (Inszenierungsformen, Simulationsmedien, Partizipation, Reflexion, Simulationsmodell, Spielräume und Phasen der Simulation) erweitert. Der Text schließt mit einigen kurzen Bemerkungen zu möglichen Handlungsfeldern und einem Überblick über die anschließenden Beiträge.

Im *zweiten* Teil diskutieren Manfred Negele, Georg Langenhorst und Hans Mendl theoretische Aspekte der Simulation als Ausbildungsmethode. Manfred Negele greift auf den kulturgeschichtlich weit verbreiteten Begriff der Maske zurück, den er für ein besseres Verständnis von Simulation heranzieht. Er sieht den Zusammenhang vor allem darin, dass Momente der Identifikation, der Entwicklung bzw. der Einübung, der Virtualität und der Reflexion nötig sind, um eine Simulation erfolgreich zu machen. Im Unterschied zu diesem Ansatz erläutert Georg Langenhorst das Simulationskonzept durch die Bezugnahme auf den Möglichkeitssinn, wie er in der Literatur und hier vor allem bei Robert Musil in seinem epochemachenden Roman *Der Mann ohne Eigenschaften* verwendet wird. Dadurch lassen sich, so der Autor, sieben Dimensionen ausmachen, die als Lernchancen begriffen werden können: Subjektivität, Perspektivität, Alterität, Authentizität, Personali-

tät, Reflexivität und Expressivität. Im letzten Beitrag dieses Teils analysiert Hans Mendl Chancen und Grenzen von Simulation im Rahmen universitärer Ausbildungsgänge. Ziel ist es generell, den Übergang von einem wissenschaftlich-reflexiven zu einem reflexiv-pragmatischen Habitus der zukünftigen Lehrkräfte zu ermöglichen. Der Autor sieht einen Mehrwert des Erlebens im Rahmen simulierender didaktischer Prozesse durchaus gegeben, wobei eine sozialwissenschaftlich belastbare Untersuchung der Resultate jedoch noch aussteht.

Der *dritte* Teil nimmt einen breiten Raum ein und es werden zentrale Aspekte der Ausbildung anhand von Beispielen aus der Praxis und von Erfahrungsberichten vorgestellt. Die fünf in diesem Teil publizierten Beiträge bemühen sich um eine möglichst facettenreiche und praxisnahe Auseinandersetzung mit dem Verfahren der Simulation, wobei auch Erfahrungsberichte aus studentischer Sicht einbezogen werden. Im Beitrag von Ursula Busley und Annette Webersberger wird der Rollenwechsel von Studierenden – vom Referieren zur Abhaltung von Unterrichtssequenzen – in Ausbildungsseminaren an der Ludwig-Maximilians-Universität München analysiert, wobei die Simulation schwieriger unterrichtlicher Situationen zentral ist, um diesbezügliche Erfahrungen von Bewältigung (und gegebenenfalls des Scheiterns) im ‚Schonraum‘ der Universität zu ermöglichen. Dabei werden unterschiedliche Szenarien erprobt, deren ‚Evaluation‘ jedoch leider informell bleibt und deshalb keine wissenschaftlich überprüfbaren Ergebnisse hervorbringt. Joachim Sailer untersucht am Beispiel des Betens Grenzen und Möglichkeiten der Simulation von Unterricht. Einzelne Unterrichtssequenzen werden dabei gemeinsam erprobt und anschließend im Seminar analysiert. Als Orientierungspunkt dient in diesem Zusammenhang der kompetenzorientierte Ansatz. Das im Unterricht eingesetzte Gebet verweist jedoch, so die Schlussfolgerung des Autors, darauf, „dass Gefühle oder Gesinnungen im Unterricht zwar ‚angestrebt‘, d.h. disponiert werden, allerdings didaktisch nicht erzeugt werden können.“ (S. 155) Eva Riegger-Kuhn präsentiert in ihrem Essay die detaillierte Darstellung einer in der universitären Ausbildung durchgeführten Simulation konfliktreicher Unterrichtssituationen. Insbesondere wird versucht, eine Situation der Unterrichtsstörung zu simulieren und in drei Durchgängen Handlungsalternativen zu erarbeiten. Die abschließend kurz zusammengefasste Evaluation (Transkript eines Gesprächs mit der auszubildenden Studentin) fällt zwar positiv aus, erlaubt aber leider ebenfalls keine wissenschaftlich belastbaren Schlussfolgerungen. Nach einem kurzen Überblick von Guisepppe Taconi, der die Rolle der Simulation in der Ausbildung von Lehrkräften in Italien erläutert, folgt der vierte Abschnitt des Sammelbandes.

In diesem *vierten* Teil widmen sich Manfred Riegger und Stephan Häutle katechetischen Fragen der Simulation. Die beiden Verfasser wenden sich dabei einerseits der Erstkommunionsvorbereitung und andererseits der Firmkatechese zu. Im ersten Beitrag dieses Teils wird über die Simulation einer Erstkommunionsvorbereitung mit acht- bis neunjährigen Kindern berichtet, wobei erhoben wird, wie diese den Prozess der Vorbereitung erlebt haben. Die Evaluation verweist auf Problemfelder bei der Kommunionvorbereitung, die ein positives Erleben verhindern können. Ziel müsse es deshalb sein, die Bedingungen besonders in kommunikativer Hinsicht für die beteiligten Kinder so zu verbessern, dass der Raum für eine Gotteserfahrung eröffnet werden kann. Im zweiten Beitrag wird beschrieben, wie die Simulation einer Taufe (im Rahmen der Firmkatechese), die sich am Vorbild Jesu orientiert und die sinnliche Wahrnehmung des Prozesses in einem Kirchraum einbezieht, dazu beitragen kann, dass die Gegenwart Gottes intensiver erlebt wird. Ziel ist es dabei, sich selbst als von Gott geliebtes Geschöpf wahrnehmen zu lernen. Im Unterschied zu den übrigen Beiträgen des Sammelbandes behandeln die Texte dieses Teils die Simulation nicht im Rahmen der pädagogischen Ausbildung, sondern als didaktisches Element von Unterricht. Diese Differenz müsste theoretisch reflektiert und empirisch eingeholt werden.

Im *fünften* Teil behandelt Anna-Maria Grimm elementarpädagogische Elemente des Simulationskonzeptes. Die Methode der Simulation wird in diesem Beitrag im Kontext der Reflexion des Habitus von MitarbeiterInnen eines Kindertagesheims eingesetzt. Gegenstand der Simulation ist in einem ersten Beispiel die Rückbesinnung auf die Berufsentscheidung der TeilnehmerInnen, die den Ausgangspunkt für die Reflexion über die eigene berufliche Haltung bildet. Die Ergebnisse werden als protokollierte Statements der TeilnehmerInnen in qualitativer Form präsentiert. Das zweite Beispiel bezieht sich auf die Einzelberatung einer Mitarbeiterin des Kindertagesheims. Die Evaluation bleibt in beiden Fällen wieder im proto-wissenschaftlichen Bereich.

Im *letzten* Teil formuliert Manfred Riegger ein Resümee und blickt in die Zukunft des Simulationskonzeptes, wobei deutlich wird, dass noch zahlreiche Forschungsaufgaben systematischer und empirischer Natur zu bewältigen sein werden.

Im Lauf der bisherigen Darstellung wurde bereits mehrfach festgestellt, dass ein Defizit der vorliegenden Publikation in der mangelnden empirischen Untermauerung der postulierten Vorteile der Simulation für die im Rahmen religionspädagogischer Studiengänge stattfindende Ausbildung besteht. Eine wesentliche Aufgabe künftiger Untersuchungen innerhalb dieses Forschungsfeldes muss deshalb in der Forcierung empirischer Studien bestehen, die neben der Evaluierung des

Simulationskonzeptes auch dazu beitragen können, das Konzept selbst weiter zu differenzieren.

Hinsichtlich eines – im religionspädagogischen Verwendungszusammenhang des Simulationskonzeptes – zentralen theoretischen Grundbegriffs, ist darauf hinzuweisen, dass der Habitus (und dessen Transformation) nach Pierre Bourdieu als Erzeugungsprinzip von Handlungsweisen gedacht wird, der nicht ohne weiteres (beispielsweise durch kurzfristige Interventionen im Rahmen von Ausbildungsseminaren) verändert werden kann. Habitustransformationen setzen längerfristige Prozesse im Kontext authentischer Erfahrungen voraus, um religionspädagogische Handlungskompetenzen zu erlangen.

Die im Rahmen des Sammelbandes herangezogenen Definitionen des Begriffs ‚Habitus‘ werden leider nicht weiter vertieft, sondern primär pragmatisch als Forschungsgrundlage vorausgesetzt. Hier unterscheiden sich die Positionen hinsichtlich des Habitus zwischen BildungswissenschaftlerInnen bzw. SoziologInnen und ReligionspädagogInnen stark voneinander. Gleichwohl stellt der Sammelband einen wichtigen Schritt sowohl in Richtung der Professionalisierung der Ausbildung von ReligionspädagogInnen als auch hinsichtlich der wissenschaftlichen Erforschung des Simulationskonzeptes im Kontext der religionspädagogischen Habitusbildung dar. Abschließend möchte ich die Relevanz der religionspädagogischen Habitusbildung als islamischer Religionslehrer dahingehend als Denkmotiv reflektieren, dass die bereits vorhandenen Grundlagen im Rahmen der christlichen Religionspädagogik von der islamischen Religionspädagogik noch aufgegriffen und vertieft werden müssen. Insbesondere wäre darauf hinzuweisen, dass das diskutierte Simulationskonzept im Kontext interreligiöser Bildung für beide Religionspädagogiken einen wichtigen Anwendungsbereich darstellen könnte, um die Pluralitätsfähigkeit sowohl der ReligionslehrerInnen als auch der SchülerInnen in den multikulturellen und -religiösen Gesellschaften zu fördern.